



Gruppenbild mit Huhn: die „Wieserhoisl“-Bewohner, dabei: Elena (2. v. l.) und Fritz (3. v. l.)

# T E L L E N



Glück vermehrt sich, wenn man es teilt: Immer mehr Leute haben Lust, sich mit anderen fest als Gemeinschaft zusammenzuschließen. Was man dabei gewinnt, erzählen Mitglieder des österreichischen Kollektivs „Wieserhoisl“

Interview  
JESSICA BENJATSCHKE

Fotos  
JOHANNES HLOCH

# D

Die Sehnsucht ist größer als je zuvor: zusammen mit anderen in einer Gemeinschaft wohnen, arbeiten und leben. Auf Bali und danach in Portugal wurden etwa erst kürzlich per Crowdfunding die sogenannten „Thrive Villages“ aufgebaut. Gedacht sind diese Orte für Menschen, die sich mehr Spiritualität im Alltag wünschen. Woanders sprießen die Co-Working-Spaces aus dem Boden; Tiny-House-Ansammlungen oder Gemeinschaftsateliers entstehen auf dem Land. Jedes Kollektiv hat dabei seine eigenen Schwerpunkte, weil sie eben so unterschiedlich sind wie die Menschen, die dort zusammenwirken. Doch egal, welche Form so ein Kollektiv hat, am Ende hat jedes Miteinander beides: Halt gebende und fordernde Aspekte. Denn wenn die Gedanken, Gefühle und Talente von vielen zusammenkommen, dann kann daraus ein Ganzes entstehen, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Aber es gilt dafür eben auch, die Reibung auszuhalten, die entsteht, wenn die Interessen verschiedener Individuen unter einen Hut gebracht werden

**Jeden Tag trifft sich das gesamte Kollektiv beim Mittagessen, am liebsten draußen mit Aussicht auf die Weinberge**

wollen. Das Hofkollektiv „Wieserhoisl“ hat schon einige Erfahrung mit beiden Aspekten gesammelt. Es zählt zu den ersten Bauernhofkollektiven in Österreich. Gegründet wurde es 2006 von Freund:innen, die von einem unabhängigen Leben auf dem Land träumten. Dabei wollten sie einen Gegenentwurf zum gängigen Gesellschaftsmodell zeichnen – aufbauend auf Solidarität und Gemeinschaft und abseits von hierarchischen Entscheidungsstrukturen. Was als Selbstversorgungsprojekt startete, ist mittlerweile ein zertifizierter Biobetrieb. Seit 2014 halten die Bewohner:innen Schafe und ziehen ökologische Jungpflanzen, die auf lokalen Märkten verkauft werden.

Ihre Vision: im Kleinen eine Welt ohne Ausbeutung zu schaffen, in der nachhaltig, ressourcenschonend und mit Respekt vor der Natur gewirtschaftet wird. Momentan leben vier Erwachsene und drei Kinder im Hofkollektiv. Sie genießen es, ihr eigenes Obst, Gemüse, Fleisch zu haben, und sogar das Brennholz kommt aus dem eigenen Wald. Es gibt ein Gefühl von Sicherheit, zu wissen, dass sie auf ihrem Hof alles haben, was sie zum Leben brauchen. Manchmal wecken alle gemeinsam bis spät in die Nacht Marmelade ein oder trocknen Kräuter für Tees und Gewürze, die sie im Garten gesammelt haben. Und manchmal wird die gemeinsame Mahlzeit am Tag auch zu einem kleinen Event. Beispielsweise, wenn sie draußen am Lagerfeuer in einer riesigen Pfanne Paella zubereiten und sich noch Freund:innen dazugesellen. Um den Kontakt zum Außen zu halten, veranstaltet das Kollektiv jedes Jahr Hoffeste mit Musik und Kulturprogramm. Und so wird die Scheune immer wieder mal zur Konzertbühne umfunktioniert. In den letzten 15 Jahren hat sich im Kollektiv viel verändert: Es wurden Kinder dort geboren, Menschen sind neu dazugekommen und wieder gegangen. Elena (42) und Fritz (44) sind beide seit 2010 dabei, hier erzählen sie von ihren Erfahrungen.

**Elena und Fritz, ihr kennt das Kollektiv von Anfang an. Was hat euch beide damals motiviert, mit in das Projekt einzusteigen?**

**FRITZ:** Ausschlaggebend war, dass wir zwar alle Landwirtschaft und Ähnliches studiert haben, aber als Stadtkinder keine landwirtschaftliche Erfahrung mitbrachten. Wir waren neugierig und wollten wissen, ob Selbstversorgung, Suffizienz und Arbeiten im Kollektiv funktionieren kann.

**ELENA:** Wir beide waren schon immer mutig und offen für Neues. Wenn wir etwas wollten, dann →





Von klein auf dabei: Im „Wieserhoisl“ dürfen die Kinder bei allem mitmachen, was ihnen Spaß macht



## BLICK HINTER DIE KULISSEN

In „Einfach alles teilen?“ geben die „Wieserhoisl“-Bewohner:innen Einblicke in den Alltag eines Kollektivs und erzählen von den Herausforderungen, die sie gemeinsam gemeistert haben. (Löwenzahn, 22,90 Euro)

## DAS KOLLEKTIV IM FILM

Für ihre preisgekrönte Doku „Von hier aus“ (2015) begleiteten zwei Filmemacherinnen das Kollektiv drei Jahre lang mit der Kamera. (DVD und Video on demand: [vonhieraus.net](http://vonhieraus.net))

haben wir es einfach gemacht. Das Hofkollektiv fühlte sich für uns anfangs wie eine Art Sozialexperiment an.

### Und war's dann so, wie ihr es euch vorgestellt habt?

FRITZ: Ich glaube, dass uns anfangs das landwirtschaftliche Selbstverständnis fehlte. Wir hatten keine Ahnung, was es wirklich heißt, im Hochsommer bei mehr als 30 Grad Celsius Arbeiten zu verrichten, die einfach gemacht werden müssen. Weil das Gemüse ver-

Mit der Züchtung von Krainer Steinschafen trägt das Kollektiv zum Erhalt der gefährdeten alten Nutztier rasse bei

trocknet oder die Tiere im Winter nicht genug Futter hätten.

ELENA: Wir waren damals noch sehr jung. Im Laufe der Jahre haben wir viele Erfahrungen gesammelt und ein lokales Netzwerk in der Nachbarschaft aufgebaut. Wir wissen nun eher, was funktioniert und was nicht. Aber die Stimmung war von Anfang an sehr herzlich.

### Erklärt doch einmal euer Konzept und wie ihr arbeitet.

ELENA: Uns ist wichtig, dass mehr Menschen in der Landwirtschaft arbeiten. Gleichzeitig ist uns aber auch bewusst, dass man davon leben können muss. Wir bezeichnen unsere Art der Landwirtschaft als „nicht kommerziell“ orientiert, weil der Gewinn nicht im Vordergrund steht. Durch unsere Lohnarbeit außerhalb der Landwirtschaft sind wir finanziell nicht von der Landwirtschaft abhängig. Dadurch genießen wir viele Freiheiten.

FRITZ: Die Tatsache, dass wir noch andere Jobs haben, ermöglicht uns erst, die Landwirtschaft so extensiv und nachhaltig zu betreiben. Im österreichischen Vergleich sind wir mit unseren 12 Hektar Land, davon 6 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche und alles in steiler Hanglage, zwar ein Kleinstbetrieb, aber wir tragen dazu bei, die Biodiversität an diesem wunderschönen Ort zu erhalten oder sogar zu erhöhen. Diese Mission verbindet uns – sie schweißt uns zusammen.

### Könnt ihr euch vorstellen, euer jetziges Leben noch einmal gegen das in der Stadt einzutauschen?

FRITZ: Niemals. Auch wenn das Leben im Kollektiv nicht automatisch idyllisch und harmonisch ist und manchmal viel Energie kostet – das ist es mir wert.

ELENA: Mir geht es genauso. Hier gibt es so viele Kleinigkeiten, die unsere Lebensqualität steigern: Wir haben zum Beispiel richtig gutes Wasser und unseren eigenen Wald – ein Paradies für Kinder. Dazu eine tolle Aussicht und ein großes Netzwerk an Freund:innen, ehemaligen Kollektivmitgliedern und Menschen, die uns bei der Arbeit auf dem Hof helfen. Die meisten Gäste, die uns besuchen, sagen, dass sie bei uns gut Energie aufladen können. Dass sie das so empfinden, macht mich sehr glücklich. Denn eins steht fest: Was wir im Wieserhoisl richtig gut können, das ist feiern, lachen, tanzen und das Leben gemeinsam genießen.



Einmal in der Woche ist Plenumszeit – mit Panorama. Da wird an neuen Plänen getüftelt oder einfach erzählt, wie es den Einzelnen gerade geht

#### Welche Vorteile seht ihr darin, im Kollektiv zu leben?

FRITZ: Wir sind selten wirklich alleine, das kennen wir kaum. Und die Arbeitsteilung erleichtert unseren Alltag unglaublich. Wenn ich die Schafe auf eine andere Weide treiben will, brauche ich alleine eine gefühlte Ewigkeit. Hilft Tobias, indem er einfach nur den Schafen hinterhergeht, sind wir in fünf Minuten fertig. Da wir uns die Arbeiten aufteilen und oft in Zweierteams arbeiten, können wir auch mal ruhigen Gewissens für ein Wochenende wegfahren, wohingegen unsere Nachbarn, die ebenfalls in der Landwirtschaft arbeiten, mehr an ihren Hof gebunden sind.

ELENA: Wir teilen hier fast alles, auch unser Einkommen, weil wir in einer solidarischen Ökonomie leben. Wenn jemand mal kein Einkommen hat, fungiert die gemeinsame Ökonomie als soziales Sicherheitsnetz. Und ich schätze es sehr, dass ich meistens nur einmal pro Woche kochen muss.

#### Gibt es Dinge, die euch nach fast 15 Jahren immer noch beeindrucken?

ELENA: Stell dir einmal vor, du sitzt mit mehreren Erwachsenen an einem Tisch, um gemeinsam die Lösung für ein Problem zu finden. So ist es bei uns: Wir alle haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht und andere

Gedankengänge. Wie viele unterschiedliche Möglichkeiten es dann plötzlich gibt, das hat uns schon oft begeistert.

#### Welche Haltung habt ihr gegenüber Veränderungen?

FRITZ: Sie gehören einfach dazu. Der Hof, wir Menschen, alles hat sich in den letzten Jahren verändert.

ELENA: Ich habe gelernt, dass sich eine Meinung auch mit den eigenen Bedürfnissen verändern kann. Eine Mitbewohnerin war zum Beispiel überzeugt davon, dass drei Autos für neun Erwachsene ausreichen würden, bis sie einen neuen Job hatte und jeden Tag auf ein Auto angewiesen war.

FRITZ: Es kommen natürlich auch immer wieder mal Phasen, die sehr anstrengend für uns sind, weil vieles im Umbruch ist. Etwa wenn wir, wie jetzt gerade, nicht genug Kollektivmitglieder sind, die Arbeit aber die gleiche bleibt. Dann müssen wir uns alle mehr reinhängen, um die ganze Arbeit zu erledigen.

ELENA: Aber letztendlich zählt doch, was wir als Kollektiv daraus machen, wenn die stressigen Zeiten und Unsicherheiten wieder vorbei sind. Wie sagte schon John Lennon? „Leben ist das, was passiert, während du dabei bist, andere Pläne zu machen.“ Wir alle blicken in eine ungewisse Zukunft. Aber hier im „Wieserhoisl“ wissen wir, dass wir das alles gemeinsam durchstehen.